

Liebe Gemeinde,

Die Kraft des Heiligen Geistes empfangen...?

Die Begeisterung der Pfingsterzählung aus der Apostelgeschichte will nicht so recht überspringen ins Hier und Jetzt.

Da fährt Gottes Geist wie ein Sturmwind in die Schar der verängstigten Jesus-Nachfolger und -Nachfolgerinnen. Wie elektrisiert, von Feuer erfasst: die Türen werden aufgemacht, die sich vorher gefürchtet und versteckt hatten, treten hinaus, mitten unter die staunende Menge der Festpilger.

Es ist ja der Pfingsttag – griechisch Pentecoste – fünfzig Tage nach Pessach, hebräisch Schawuot – ein großes Pilgerfest.

In Jerusalem sind viele Juden aus Israel, aber auch aus dem ganzen römischen Reich versammelt.

Alle Sprachbarrieren sind wie weggeblasen, die Jünger und Jüngerinnen predigen und erzählen von Gottes großen Taten, und alle verstehen sie! Aber schon damals hieß das nicht automatisch, dass die Frohe Botschaft auch tatsächlich die Herzen der Zuhörer erreichte – die einen waren völlig ratlos und entsetzt, die anderen spotteten, weil sie meinten, die Begeisterten wären doch bloß betrunken!

Wie also kann die Frohe Botschaft heute, zweitausend Jahre später, die Herzen erreichen?

Und wo bleibt die Begeisterung?

Gibt es überhaupt noch Menschen, die wie damals vom Heiligen Geist erfasst werden?

Da war einmal ein Mädchen, zwölf Jahre alt, das sich auf die Firmung vorbereitete.

Firmung ist in der katholischen Kirche ein Sakrament –

ein heiliges Zeichen, bei dem die Gabe des Heiligen Geistes der zu firmenden Person zugesprochen wird.

Mit kindlichem Vertrauen erhoffte sie ein deutliches Zeichen vom Heiligen Geist.

Zumindest verstehen wollte sie all das,
was ihr bisher so fremd und fern und unverständlich war.
Gottes Gegenwart richtig spüren und seine Stimme hören!

Der Tag der Firmung war da,
und recht aufgereggt fuhr sie mit ihrer Familie zu der Kirche.
Es war nicht in ihrer Heimatgemeinde,
sondern ein Sammeltermin in der alten Pfarrkirche
im Nachbarbezirk.

Die Kirche war voller Leute, und die Firmlinge
mussten im Gang aufgereiht stehen.

Ihr Platz war ganz weit hinten, unter der Empore,
sie konnte nicht einmal den Altar sehen.

So hat sie von der ganzen Feier, vom Gottesdienst,
nur sehr wenig mitbekommen.

Endlich kam der Bischof durch den Gang.

Er ging von Firmling zu Firmling,

segnete und salbte jede und jeden mit den Worten:

„Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“

Das ging alles ganz schnell, viel zu schnell für das Mädchen,
das kaum zu atmen wagte –

jetzt und jetzt und jetzt musste es geschehen:

der Heilige Geist würde sie erfüllen!

Doch nichts geschah.

Kein Sturm, kein Feuer, nicht einmal ein Windhauch
erfasste sie.

War das alles?

Wo war die Begeisterung, die Freude,
das Hören der Stimme Gottes?

Nein, nichts von alledem.

Oder ist gerade diese Sehnsucht in ihrem Herzen,
die sie immer wieder voller Fragen weitersuchen ließ,

der Funke, der vom Heiligen Geist ist?

Dieser rote Faden,

zu dem sie immer wieder zurückgekehrt ist,

an dem sie sich weitergehantelt hat,

um den ihr ganzes Leben kreist -

ist das nicht auch schon was?

Und wenn dann völlig fremde Menschen plötzlich meinen,

dass sie so eine positive Kraft ausstrahlt – woher kommt das?

Geist, Geistkraft, Heiliger Geist –

Begriffe, die irgendwie nicht fassbar sind.

Geist ist unbegreiflich, unbeschreiblich,

lässt sich nicht einordnen in menschliches Denken.

Wenn Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt: ...wir haben den Geist empfangen...

dann ist die zentrale Frage:

was bedeutet das, wieso ausgerechnet wir, und wozu?

Aber er macht es nicht leichter zu verstehen –

er geht davon aus, dass seine Briefleser und -leserinnen mit dem Wirken des Heiligen Geistes

eigenen Erfahrungen haben.

Aus dem 1.Korintherbrief Kap.2 (V.12-16) lese ich: (Basisbibel)

Wir haben aber nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, den Gott selbst uns schickt.

So können wir erkennen, was Gott uns geschenkt hat.

Davon reden wir nicht in Worten,

wie sie die menschliche Weisheit lehrt.

Sondern wir reden in Worten, die der Geist Gottes lehrt.

Mit seinen Worten erklären wir, was er selbst uns offenbart.

Der Mensch nimmt mit seinen natürlichen Fähigkeiten nicht das an, was vom Geist Gottes kommt.

Er hält es für Dummheit und kann damit nichts anfangen.

Denn nur mithilfe des Heiligen Geistes kann es richtig eingeschätzt werden.

*Aber ein von Gottes Geist erfüllter Mensch
kann das alles richtig einschätzen.*

*Dabei kann sich kein anderer ein Urteil über ihn anmaßen.
Denn wer kann feststellen, was der Herr im Sinn hat,
und ihn beraten?*

Aber was wir im Sinn haben, das kommt von Christus her.

Herr, du bist da.

Erfrische uns mit deinem lebendigen Wort
und belebe uns mit deinem Heiligen Geist! Amen.

Paulus erklärt nichts.

Er geht ganz selbstverständlich davon aus,
dass alle eine grundlegende Gewissheit haben.

Die Gewissheit, von Gott seinen Geist bekommen zu haben.

Diese Gewissheit ist bei Paulus

eine überwältigende Glücks-Erfahrung,

die ihn mit der christlichen Gemeinde in Korinth verbindet.

Die paar sperrigen Worte, die ich da im Korintherbrief lese,

sind der Versuch des Apostels,

mitzuteilen und zu umschreiben,

was eine Gemeinschaft von Jesus-Nachfolgern davon hat,

in der Überzeugung zu leben, vom Geist erfüllt zu sein.

Gottes Geist zu bekommen ist ein Geschenk.

Also keine Belohnung für ganz besonders Brave und Tolle,
und lässt sich weder erkaufen noch irgendwie „machen“.

Menschliche Weisheit hat damit nichts zu tun,

damit lässt sich nichts erklären, was von Gott kommt.

Was von Gott kommt.

Die Weisheit Gottes, die nichts mit Intelligenz

und logischem Erfassen im menschlichen Sinn zu tun hat,

ist eher zu erklären mit:

Kraft und Einsicht, hoffnungsvoll und lebenspraktisch,

und das meist ganz anders, quer zum allgemeinen Verständnis
der Welt.

Die Weisheit, die Paulus meint, bezieht sich auf die Gerechtigkeit Gottes, die sich schon in der Tora offenbart hat. Das ist für Menschen, die einfach so vor sich hin leben, ein Geheimnis, ein Ärgernis.

Sie halten Gottes Geist und die Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen für dumm und überflüssig.

Paulus hat die Erfahrung gemacht, dass das christliche Selbstverständnis schwer vermittelbar ist und bei Nicht-Glaubenden nicht ankommt.

Aber auch gläubige Menschen, die ernsthaft fragen und suchen, tun sich schwer damit.

Wer oder was ist also der „Heilige Geist“?

Vielleicht ist es leichter, wie Jesus ein „Gleichnis“ zu verwenden:

In einer Firma geht der Seniorchef auf Reisen.

Der Juniorchef führt die Geschäfte in „seinem Geiste“ weiter.

Die Belegschaft spürt das, hat das Gefühl, der Seniorchef ist „geistig anwesend“.

Wenn der Juniorchef auf Urlaub ist, oder krank, dann geht der Betrieb trotzdem im selben „Geiste“ weiter.

Die Kommunikation läuft über E-Mail, Telefon, Whats-App, Zoom-Sitzungen oder ähnliches.

Die Gemeinden der Jesus-Nachfolger leben im Geiste Jesu bis heute weiter.

Und dieser Geist ist Gottes Geist,

den er ja bei seiner Taufe im Jordan bekommen hat. Matt.3,16:

Und als Jesus getauft war,

stieg er alsbald herauf aus dem Wasser.

Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf,

und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.

Die Kommunikation ist das Gebet,
die Zoomsitzung der Gottesdienst.

Wenn es nur so einfach wäre!

Die Frage, wo denn der Geist heute, hier in unserer Stadt, in unserer Gemeinde zu finden ist, lässt sich nicht so einfach beantworten.

Wie lässt sich der Geist bemerken und spüren?

Was ändert sich durch den Geist?

Wir als Gemeinde leben ja in dieser Welt, und unser Glaube bedeutet ja nicht, dass wir ein „Sonder-Dasein“ haben.

Die Klimakrise und die damit verbundenen Schreckensszenarien treffen Gläubige und Ungläubige in gleicher Weise.

Kriege, politische Instabilität und Umbrüche, Teuerung und Verknappung wichtiger Güter wie z.B. Medikamente, sind ebenso wie die Pandemie mit all ihren Einschränkungen und Problemen für alle spürbar.

Was also ist anders?

„Wir sehen die Gerechtigkeit Gottes, auf die wir hoffen.

Wir hören die Selbstoffenbarung Gottes in den Worten der Tora.

Ohne Gotteskraft sehen die Menschen nur den Sieg der Gewalt...“ so formuliert es die Theologin Luise Schottroff.

Ein Geschenk des Geistes ist die Hoffnung.

Hoffnung und Zuversicht auf Frieden, Gerechtigkeit und Hilfe von Gott.

Hoffen gerade dort, wo es keinen Grund, keine Garantie gibt, dass „alles gut wird“, „alles gut ausgeht“.

Hoffnung ist eine Praxis, keine bloße Theorie.

Hoffnung verbindet Christen und Juden – sie leben, handeln, lieben und setzen sich ein, als wäre der gute Ausgang möglich, ja sicher.

Wenn ich mit Gottes Gegenwart in meinem Leben rechne, dann treten all die Schwierigkeiten des Alltags in den Hintergrund.

Dann sind die täglichen Schreckensmeldungen zwar kein Grund zur Freude, aber ich weiß, wo ich Halt finde und die Kraft, zu tun, was gerade zu tun ist.

Solches Tun verändert das Leben, die Gesellschaft
und gibt Sinn.

Trotzdem bleibt die Sehnsucht.

Dieser kleine Funke im Herzen,
der da brennt in der Hoffnung auf endgültige Gerechtigkeit
und Frieden, umfassenden Frieden.

Schalom.

Amen.